Ausgabe Groß-Berlin

Einzelpreis 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 29. April 1930
Dienstag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50. Fernsprecher: Dönhoff 8937—8949. Telegramm-Adresse: Nordzeit. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 107941. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse: Berlin SW 68. Friedrichstraße Nr. 46

DAZ

Die „DAZ" erscheint wöchentlich zwölfmal. Bezugspreis monatlich 4.85 R.-M. (in Berlin eigene Botenzustellung.) Anzeigenpreis: 0.40 R.-M., Familien-Anzeigen und Stellengesuche 0.25 RM die 27 mm breite Millimeter-Zeile. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung

69. Jahrgang
29. 4. a Nr. 198 10 Pfennig

Illoyale Beamte?

Referentenentwurf in der oppositionellen Presse — Strenge Untersuchung und Strafe notwendig

Jedesmal, wenn in Deutschland eine Rechtsregierung am Ruder ist, ergeben sich gefährliche Erschwerungen durch die Minierarbeit illoyaler Beamter. Man wird sich noch erinnern, daß beispielsweise, während Herr v. Keudell Reichsinnenminister war, buchstäblich mehr Aktenstücke den Weg in die Linkspresse als auf den Schreibtisch des Ministers, wo sie hingehörten, fanden. Auch an privaten Pressebesprechungen, die unter irgendwelchen Vorwänden und Maskierungen abgehalten werden, um gleichzeitig Stimmung nach einer gewissen Richtung hin zu machen, fehlt es nie in Zeiten bürgerlicher Regierungen.

Der neueste Fall auf diesem Gebiet betrifft die Veröffentlichung eines Entwurfes für ein Osthilfe-Gesetz, das, kaum fertiggestellt, in einem Linksblatt erschien, bei dessen Tendenz auf einen unfreundlichen Kommentar von vornherein zu rechnen war. Das Dokument hat der Regierung bisher nicht zur Beratung und Entscheidung vorgelegen und kann keinerlei Anspruch darauf erheben, irgendwie von einer maßgeblichen Stelle akzeptiert zu sein.

Die Regierung, die bisher im Sachlichen ihre Autorität gewahrt hat, ist nach den Erfahrungen der Vergangenheit in Gefahr, diese zu verlieren, wenn sie ihren Gegnern in den Ministerialgebäuden gestattet, ihre Arbeit durch Indiskretionen und Veröffentlichung von Dokumenten, auf denen die Tinte noch nicht trocken ist, zu stören. Es ist deshalb eine sofortige, sehr strenge Untersuchung der Angelegenheit erforderlich.

In Anbetracht der Tatsache, daß der Präsident der Preußenkasse, Herr Klepper, dieser Tage einen im „Deutschen Volkswirt" und in demokratischen Zeitungen gebrachten sehr einseitigen Artikel gegen gewisse, im Rahmen einer Osthilfe erörterungsfähige Pläne veröffentlicht hat, ist die Vermutung aufgetaucht, daß der Referentenentwurf den Weg nach Preußen gefunden haben könnte, bevor er der Reichsregierung zugeleitet war. Auch hierüber wird Klarheit zu schaffen sein.

In der Sache würde der angebliche Entwurfstext der Verschärfung der Reichsregierung, daß das Ostprogramm keine wesentlichen, den Etat belastenden Zuschüsse erfordern dürfe, vor allem wegen der Höhe der Bürgschaften nicht entsprechen. Aber je sicherer es ist, daß ein Entwurf in einer zudem entstellt wiedergegebenen Form nicht von der Regierung akzeptiert wird, um so geeigneter erscheint er natürlich gewissen Kreisen als Sprengstoff gegen Kabinett und Bürgertum.

Die Regierung lasse sich diesen Vorfall jedenfalls als Mahnung dienen, rasch dargebrachte äußere Ergebenheitsbekenntnisse notorisch linksgerichteter Beamter nicht ohne weiteres für bare Münze zu nehmen und es mit der Wahrung ihres politischen Kurses auch innerhalb der Aemter sehr genau zu halten!

---

kbg. Wien, 29. 4. (Eigenbericht)

In Belgrad ist der Vertreter Belgrads im Weltkrieg, der pensionierte General Michael Zivkowitsch, im 75. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war im Jahre 1908 Kriegsminister.

Angora, 29. 4.

Durch eine Verfügung des Staatspräsidenten sind zum ersten Male in der Türkei zwei Frauen zu Richtern ernannt worden.

Gehorsamsverweigerung eines indischen Bataillons

Bei den Unruhen in Peschawar — Untersuchung eingeleitet

sx. London, 29. 4. (Eigenbericht)

Bei der Niederschlagung der Unruhen in Peschawar haben Teile indischer Regimenter den Gehorsam verweigert. Ueber diesen Zwischenfall liegen aus Indien keine direkten Nachrichten vor. Nur das Ministerium für Indien gibt hier in London ein kurzes Kommuniqué heraus. In diesem Kommuniqué heißt es, daß angesichts der Möglichkeit übertriebener oder irreführender Gerüchte die Regierung es für richtig hält, bekanntzugeben, daß während der kürzlichen Unruhen in Peschawar das Verhalten einer kleinen Abteilung von Truppen — nämlich von zwei Gruppen des Königlichen Garhwali-Regiments — unbefriedigend war. Das betreffende Bataillon ist nach Abbotabad geschickt worden, wo eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

Diese Mitteilung hat in England begreifliches Aufsehen erregt. Die Garhwalis sind eins der besten indischen Regimenter. Sie haben im Weltkriege in Frankreich und in Mesopotamien gekämpft. Zwei Angehörige des Regiments erwarben sich während des Krieges die höchste englische Kriegsauszeichnung, das Victoria-Kreuz. Die Garhwalis sind Hindus, die aus dem Bezirk von Rajputana stammen. Dieser Bezirk ist seit undenklichen Zeiten das rekrutenmäßige Rückgrat der indischen Armee. Die Rajputani genießen in der indischen Armee fast denselben Ruf wie die berühmten Gurkhas. Dem Ergebnis der Untersuchung sieht daher die englische Oeffentlichkeit mit begreiflicher Spannung entgegen. Infolge der in Indien wieder eingeführten Pressezensur hat kein einziger von den englischen Korrespondenten in Indien irgend etwas bisher über diesen Vorfall melden können. Die Stadt, in die man das meuternde Bataillon zurückgezogen hat, ist eine 150 Kilometer von Peschawar entfernte Festung und Garnisonstadt, die bisher von den Unruhen nicht ergriffen worden war.

Militärischer Schutz für Paris am 1. Mai

fs. Paris, 29. 4. (Eigenbericht)

Im Laufe des gestrigen Nachmittags fand eine neue Besprechung maßgebender Persönlichkeiten der Regierung und der Polizei statt, um sich über die am 1. Mai zu ergreifenden Maßregeln gegen die kommunistischen Kundgebungen zu einigen. Es wird jeder Umzug in der Stadt strengstens verboten sein. Jeder Akt gegen Arbeitswillige oder Sabotierung der Arbeit werden mit größter Energie bekämpft werden. Die betreffenden Schuldigen werden sofort zur Aburteilung vor Gericht gestellt. Ausländer, die bei derartigen Kundgebungen festgenommen werden, sollen sofort an die Grenze abgeschoben werden. An Militär- und Polizeikräften werden nicht nur das Pariser Polizeikorps und die Pariser Garnison herangezogen, sondern es werden auch Truppen aus der Provinz in Paris eintreffen.

★

t. Sofia, 29. 4. (Eigenbericht)

Obwohl, wie gemeldet, von der Regierung sämtliche Kundgebungen am 1. Mai verboten sind, treffen die Kommunistische Partei, die Arbeitersyndikate und die Sozialdemokratische Partei weitgehende Vorbereitungen für den 1. Mai. Ab 28. April wurden bereits Versammlungen abgehalten, um das Programm für den 1. Mai festzulegen und zu verbreiten. Vor einigen Tagen wurde bei Tirnowo zur Auflösung einer kommunistischen Versammlung ein scharfes Vorgehen der Polizei mit Schreckschüssen nötig, wobei ein Mann schwer verwundet wurde.

Wieder drei polnische Flugzeuge über Ostpreußen

dl. Königsberg, 29. 4. (Eigenbericht)

Wie die Flugzeugüberwachungsstelle Allenstein mitteilt, überflogen heute vormittag drei polnische Flugzeuge aus der Richtung Roggen kommend den Kreis Neidenburg und die Ortschaft Baranowen. Von Baranowen aus nahmen die Flugzeuge die Richtung Flamberg im Kreis Ortelsburg, und hier bogen sie an der deutsch-polnischen Zollstraße nach Warschau ab.

★

Es dürfte an der Zeit sein, die polnische Regierung auf die in den letzten Wochen sich dauernd wiederholenden Flüge polnischer Flugzeuge über deutschem Gebiet nachdrücklichst hinzuweisen. Diese Flüge sind nicht dazu geeignet, das nachbarliche Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu bessern, wie man es von dem Abschluß des Liquidationsabkommens und des Handelsvertrages erhofft.

Der 6. Band der britischen Kriegsdokumente erschienen

London, 29. 4.

Gestern wurde der sechste Band der britischen Dokumente über die Entstehung des Krieges veröffentlicht. Er umfaßt die Zeit von 1907 bis 1912 und führt den Untertitel: „Englisch-deutsche Spannung — Rüstungen und Verhandlungen."

„Daily Herald", das Blatt der Arbeiterpartei, sieht in dem Inhalt des neuen Bandes einen neuen Beweis dafür, daß schon lange vor 1914 die britische Regierung bereit war, Frankreich in einem Krieg gegen Deutschland zu unterstützen, und zwar nicht nur im Falle eines Angriffs auf Frankreich, sondern sogar in dem Fall, daß Frankreich selbst die Initiative ergreifen würde. Das Blatt zitiert „Angriff ist oft das beste Mittel zur Selbstverteidigung" und fügt hinzu: Dieser Ausspruch stammt nicht von Bernhardi, sondern vom britischen Botschafter in Paris, der darlegt, daß Frankreich, wenn Deutschland Truppen gegen die Grenze in Marsch setzen würde, berechtigt sein sollte, sofort in Deutschland einzurücken, „um sich einen militärischen Vorteil zu sichern".

Sowjetrussische Note an Polen

Das Untersuchungsergebnis über die Höllenmaschine

Moskau, 29. 4.

Der Sowjetgesandte in Warschau, Antonow Owssejenko, übergab am Montag im Auftrage der Sowjetregierung dem polnischen Außenminister Zaleski eine Note im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die Sowjetgesandtschaft in Warschau.

★

ki. Warschau, 29. 4. (Eigenbericht)

Der versuchte Bombenanschlag auf die sowjetrussische Gesandtschaft nimmt immer noch die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Anspruch. Den Tätern ist man noch nicht auf der Spur, obwohl die politische Polizei am Sonntag zahlreiche Haussuchungen und Vernehmungen, insbesondere in den Kreisen der russischen Emigration durchführte. Da aber Verhaftungen nicht erfolgt sind, scheint konkretes Belastungsmaterial nicht gefunden zu sein, das eine Festnahme der Verdächtigten gerechtfertigt hätte.

Inzwischen hat die pyrotechnische Analyse ergeben, daß die Bombe sechs Kilogramm schwarzen Schießpulvers enthielt. Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Sprengstoff in einem Stahlzylinder verschlossen und dieser in den Schornstein gehängt wurde, was die Explosivkraft fraglos erhöht, konnte die Durchschlagskraft der Bombe nicht erheblich sein. Man vermutet deshalb, daß der vereitelte Anschlag mehr auf Effekt als auf einen Erfolg abgestellt war.

Das deutsche Geschwader in Palermo

Palermo, 29. 4.

Zu Ehren des deutschen Geschwaders veranstaltete die Deutsche Kolonie in Palermo einen Empfang, an dem neben Admiral Oldekop und mehreren deutschen und italienischen Offizieren auch Vertreter der Behörden teilnahmen. Der Präsident der Deutschen Kolonie, Großmann, sprach mit großem Beifall aufgenommene Willkommensworte. Nach ihm brachte der deutsche Generalkonsul Graf Luxburg einen Trinkspruch auf den König von Italien und Mussolini aus, während die Musikkapelle der „Schleswig-Holstein" die Königshymne und die Giovinezza spielte. Bei Schluß des Empfanges sprach Admiral Oldekop Worte des Dankes, die überaus starken Beifall hervorriefen, worauf die Offiziere und die Mitglieder der Deutschen Kolonie das Deutschlandlied anstimmten.

★

Wilhelmshaven, 29. 4.

Bei der Mittelmeerreise der deutschen Flotte war vorgesehen, daß die erste Torpedo-Halbflottille nur die spanischen Häfen besuchen und dann zurückkehren solle. Nachdem sie nun die Flotte bis dorthin begleitet hat, ist sie mit den Booten T 190, T 185 und T 155 aus dem Auslande zurückgekehrt. Als Ablösung der ersten Halbflottille wird am 2. Juni die vierte Halbflottille der Flotte entgegenfahren und sich im Mittelmeer dann anschließen, um die letzte Reisestrecke im Verband mitzumachen.

---

rg. Prag, 29. 4. (Eigenbericht)

In der eigenartigen deutschböhmischen Stadt Gablonz, weltbekannt als Sitz der Schmuckindustrie, findet dieses Jahr zu Sommerbeginn, und zwar vom 27. Juni bis 2. Juli die „6. Schlesische Kulturwoche" statt.

„Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung"

Zwei Erwiderungen

Auf dem Historikertag in Halle hat Ernst Kantorowicz eine Rede über „Geschichtsveröffentlicht haben. Wir erhalten daraufhin zwei Erwiderungen, denen wir gern Raum geben, weil auf dem Historikertag bedauert wurde, daß über das wichtige Thema keine rechte Diskussion zustande kam.

Prof. Dr. A. Brackmann:

In seiner Rede hat sich Dr. Ernst Kantorowicz gegen Worte gewandt, die ich in einer Besprechung seines Buches über Kaiser Friedrich II. gebraucht hatte. Ich hatte dort bei aller Anerkennung der schriftstellerischen Gesamtleistung seine Auffassung von der Persönlichkeit des großen staufischen Kaisers als eines absoluten Herrschers orientalischer Art beanstandet und darauf hingewiesen, daß diese Auffassung durch eine einseitige Interpretation der Quellen gewonnen sei. Die Einseitenen interessieren die breitere Oeffentlichkeit nicht. Was aber an dieser Stelle nicht unwidersprochen bleiben kann, ist der Versuch, die heutige Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in einen Gegensatz zu stellen und den Anschein zu erwecken, als ob jene „international" eingestellt sei und sich von der „nationalen" Geschichtsschreibung als dem „nationalen" Faktor grundsätzlich unterscheide. Noch seltsamer ist der weitere Versuch, Geschichtsforschung und „historische Belletristik" zusammenzukoppeln, mit der Begründung, daß beide sich an ein internationales Forum wenden und daß die Forschung sozusagen den Nährboden für die internationale Belletristik abgäbe, während die Geschichtsschreibung die höhere und schönere Aufgabe habe, sich „vom Glauben an die innere Wahrheit der Nation" tragen zu lassen.

Das sind merkwürdige und überraschende Entdeckungen. Sicherlich wußten bisher viele ebensowenig wie ich, daß die Geschichtsschreiber des George-Kreises, dem Kantorowicz angehört, sich als Vorkämpfer einer deutschen nationalen Geschichtsschreibung betrachteten, da sie in gleicher Weise Cäsar, Dante und Napoleon zu verherrlichen pflegten und im „Heros" schlechthin ohne Rücksicht auf seine Nationalität ihr Ideal verkörpert sahen. Jedenfalls ist in Deutschland, für dessen nationale Reinheit und Erneuerung Kantorowicz kämpfen möchte, niemals vorher eine solche „Idololatrie" romanischer und orientalischer Heroen getrieben, wie es in dem kleinen Kreise der Literaten geschehen ist, der das einzigartige Werk eines großen Dichters allmählich bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Bisher wußte man auch noch nicht, daß Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in demselben Verhältnis zueinander ständen wie Weltbürgertum und Nationalsaat. Wir waren vielmehr in unserer, wie ich jetzt zu meinem Bedauern feststellen muß, geistigen Beschränktheit der Meinung, daß die Geschichtsschreibung ohne die Grundlage der Geschichtsforschung nicht denkbar sei. Wir waren ferner der nunmehr offenbar als irrig geltenden Ansicht, daß Geschichtsforscher wie Hans Delbrück, Heinrich Finke, Otto Hintze, Max Lenz, Erich Marcks, Friedrich Meinecke, Hermann Oncken, Dietrich Schäfer und manche andere von der gleichen Qualität immerhin den Anspruch darauf erheben konnten, als nationale Geschichtsschreiber und als „ganze aktive Menschen" gewertet zu werden.

Aber nun erfahren wir, daß nur die „der Kunst dienende" Geschichtsschreibung dem hohen Ideal der Geschichtsschreibung nahe kommen könne, wobei Kantorowicz sich selbst und die Geschichtsschreiber des George-Kreises als Fortsetzer der großen nationalen Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts hinstellt und die übrigen deutschen Historiker der Gegenwart hinsichtlich ihrer Wirkung auf eine Linie mit der „historischen Belletristik" schiebt. Schade, daß niemand mehr das seine Lächeln sehen kann, das auf dem Gesichte von Hans Delbrück bei der Lektüre dieser Worte erschienen sein würde, vermutlich würde er, der an dieser Stelle so oft das Wort ergriffen hat, in seiner temperamentvollen Art sofort die Gegenfrage gestellt haben, wer in aller Welt jemals bestritten habe, daß in dem Geschichtsschreiber von Gottes Gnaden ein Künstler stecken muß. Es ist doch wahrhaftig nicht so, daß das erst eine Entdeckung von Ernst Kantorowicz oder der Geschichtsschreiber des George-Kreises ist. Auch dürften manche geneigt sein, die ganz bescheidene Gegenfrage zu stellen, ob der George-Kreis durch das Buch über „Kaiser Friedrich II." mit der neuen deutschen nationalen Geschichtsschreibung nicht einen etwas eigenartigen Anfang gemacht habe, denn dieser nach der Darstellung von Ernst Kantorowicz sich bald als Cäsar, bald als Messias, bald als Antichrist und als Sultan gebende Herrscher mag von manchen unserer Ueberbildeten mit einem gewissen Schauer des Entzückens genossen werden, aber gerade für die deutsche Nation bedeutet er nichts.

Ich bin immer noch der heute scheinbar bei vielen als veraltet geltenden Meinung, daß der deutsche Geschichtsschreiber seinem Volke besser dadurch dient, wenn er ihm solchen Mystizismus und falschen Heroenkult fernhält und es statt dessen zu einer nüchternen und klaren Beurteilung ersieht: Preußen und Deutschland sind groß geworden durch Persönlichkeiten von der ruhigen und charaktervollen Art des zweiten Reichspräsidenten. Nur durch Persönlichkeiten solcher Art, ganz gleich aus welchem politischen Lager sie kommen, wird Deutschland auch künftig seinen Platz behaupten, nicht aber durch das Pretiösentum und den Schwulst von Menschen, mit denen die Phantasie durchgeht.

Man lasse sich also den Kopf nicht wirr machen durch Behauptungen von Gegensätzen, die nicht vorhanden sind. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat stets Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zu vereinigen gesucht, und wenn zu gewissen Zeiten auf gewissen Gebieten die Forschung überwog, so hatte das seinen guten Grund. Ihr heutzutage den Vorwurf zu machen, daß sie international eingestellt sei und die Interessen des deutschen Volkes vernachlässige, ist ein Vorwurf, der sie nicht trifft und der ganz besonders seltsam berührt, wenn er aus einem Kreise kommt, der mit seinem Heroenkult wenigstens bisher durchaus international eingestellt war.

Dr. R. Konetzke:

Wenn Kantorowicz mit Recht die nationale Aufgabe der Geschichtswissenschaft betont, so dürfen seine Ausführungen nicht unwidersprochen bleiben, weil sie den Typ eines Geschichtsforschers konstruieren, wie er doch nicht in dieser Allgemeinheit, höchstens als Extrem vorhanden ist. Der „Positivist" ist nach seiner Darstellung ein internationaler Handwerker, der an jedem Gebäude mitarbeitet, ohne daß ihn der Sinn seiner Arbeit tiefer berührte. Er ist ein farbloß indifferenter und an der Sache selbst uninteressierter Mensch, der ohne Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit die Wahrheit um ihrer selbst willen sucht. Kann Kantorowicz sich nicht vorstellen, daß diese unbedingte Hingabe an die Sache der Wahrheit auch aus einer tief leidenschaftlichen, aber verhaltenen Liebe zur Nation hervorgehen kann? Ist es nicht auch gerade Dienst an der Nation, ihr die Tatsachen in ihrer nüchternen Unerbittlichkeit zu zeigen? Wir wissen, daß der Historiker nicht völlig sein Ich auslöschen kann, aber er vermag doch durch strenge Selbstkritik seiner persönlichen Bindungen und durch den Wechsel der Standpunkte die Subjektivität seiner Auffassung zu vermindern. Gerade sein Verantwortungsbewußtsein vor der Nation gebietet ihm als Forscher, sein Nationalgefühl zu zügeln, ohne darum den Glauben an die Sendung seines Volkes aufzugeben. Sollte also auch die Psychologie des Stefan-George-Kreises nicht ausreichen, um alles Menschenumm in seiner Totalität zu erfassen?

Unbedingt notwendig bleibt aber die Verbundenheit der Geschichtswissenschaft mit dem Leben. Wenn sie Laboratoriumsarbeit sein wollte und sich mit der Präparierung der Tatsachen begnügte, hätte sie ihren Sinn verloren. Sie hat es gewiß mitunter versäumt, hütend und helfend der Nation den Weg zu bereiten. Wo ist die Geschichtsschreibung geblieben, die die deutsche Weltpolitik vor dem Kriege vorbereitet und unterstützt und in der Nation Kenntnis und Verständnis für ihre Ziele und Möglichkeiten vermittelt hätte? Und auch in der Gegenwart bleiben manche Wünsche unerfüllt. Die Geschichte der Außenpolitik Preußens nach 1806/1807, aus dem Suchen und Ringen der deutschen Außenpolitik der Gegenwart heraus konzipiert, wäre zum Beispiel ein Dienst an der Nation.

Laban-Bewegungslehre in London. Wie uns aus London berichtet wird, veranstaltete das „College of Physical Education", also ein unserer Hochschule für Leibesübungen entsprechendes Institut, eine Demonstration über die Bewegungslehre Rudolf von Labans mit etwa 40 bis 50 Studentinnen des Instituts. Die zur Zeit in London lebende diplomierte Labanlehrerin, Anny Fligg, Schülerin von Hertha Feiß, setzte in einem einleitenden Vortrag den Aufbau der Bewegungslehre Rudolf von Labans in kurzen Zügen auseinander und demonstrierte mit dem völlig länzerisch unvorbereiteten Menschenmaterial eine Reihe prinzipieller Anfangsübungen. Es war erstaunlich, zu beobachten, wie schnell und intensiv die auf dem Gebiete moderner Körperkultur noch ganz ungeschulten Studentinnen auf die Anregungen eingingen. Das Ganze scheint ein Symptom dafür zu sein, daß man in England mehr als bisher beginnt, den kontinentalen Errungenschaften auf länzerischem Gebiet Beachtung zu schenken.

Premieren-Berichtigung. Die Premiere von „Frau Peters hat einen Geliebten", Lustspiel von Louis Verneuil, ist vom Freitag auf Sonnabend, den 3. d. M., verlegt worden. Bereits gelöste Karten behalten Gültigkeit.